

Im gesellschaftlichen Leben kann man sich vom Spiel nicht entbinden, aber man muß zweierlei dabei nicht aus der Acht lassen. Man muß sich in kein Spiel einlassen, das man nicht kennt, damit man nicht hintergangen und überdies noch verlacht wird, und nie so hoch spielen, daß man beim Verlust nicht die Fassung verliert. Wer leidenschaftlich spielt, verliert das kalte Blut und läuft dadurch Gefahr, entweder zu verlieren, oder, was noch schlimmer ist, den Zeitvertreib durch Streit zu stören. Wer sich nicht so beherrschen kann, daß ein Zuschauer, weder in den Mienen, Geberden und Worten eines Spielers merken kann, ob er verliert oder gewinnt, der sollte gar nicht spielen. Dazu gehört aber große Selbstbeherrschung, denn das Spiel wird leicht zu einer der heftigsten Leidenschaften; es gesellt sich zu der Begierde des Gewinnes die Furcht des Verlustes. Es gleicht ei-

nem Strome ohne Grund und Ufer, hat man sich auf ihm eingeschifft, so wird man oft von dem stürmischen Elemente, wo man kein Land sieht, umhergeschleudert, der Rachen wird von einem fort dauernden Sturme fortgerissen, man vergift sich selbst und die Seinigen. Gewinnt man, so macht das Glück tollkühn und man büßt einen Theil des Gewinnes ein; verliert man, so richtet man sich zu Grunde, und um sich zu retten, fällt man in die Hände der Wucherer, die den Ruin noch beschleunigen, oder — was noch schlimmer ist — man gesellt sich zu den Spielern von Profession, die von Betrügen leben. Wenn man auch noch so reichlich dadurch seinen Geldverlust ersetzt, so erleidet man einen unerseßlichen Verlust an seiner Ehre und seinem guten Gewissen. —

Karl Müchler.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz; Nachrichten.

Aus Eöthen.

Im November 1834.

So oft auch der Name Eöthen in wissenschaftlichen Zeit- und Streitschriften genannt wird, seit der Gründer der Homöopathie seinen Sitz bei uns aufgeschlagen hat, so selten erscheint er in Unterhaltungsschriften, weil der Ort zu klein scheint, als daß fremde Künstler ihn der Beachtung würdigten und das benachbarte Dessau diese mehr an sich zieht. Um so angenehmer ist es uns, daß ein Mitglied der gefeierten Dresdener Kapelle uns Gelegenheit gibt, unsere Vaterstadt auch einmal in Ihrer geschätzten Zeitschrift genannt zu sehen. Es ist dies der Herr Concertmeister Haase aus Dresden, der den hiesigen Kunstfreunden durch sein ausgezeichnetes Violinspiel hohe Genüsse bereitete. Der Besuch eines seiner Schüler bei dessen Aeltern führte ihn zu uns und gab uns Gelegenheit, die Bekanntschaft dieses, als Künstler sowohl als auch als Mensch, ausgezeichneten Mannes zu machen. Wenige Tage nach seiner Ankunft hatte derselbe die Ehre, sich vor unserer kunstsinrigen Herrscherfamilie in einem Concerte hören zu lassen, das seinen wegen im herzoglichen Schlosse veranstaltet worden war, zu welchem aber nur, des beschränkten Raumes wegen, tafelfähige Personen geladen waren. Er trug mehre Sachen von Calliwoda, Beriot, Lafont, einige Duos mit Herrn Musik-Director Thiele und eigene Compositionen vor. Der allgemeinste Beifall wurde ihm zu Theil. Se. Durchlaucht der Herzog und dessen Gemahlin unterhielten sich höchst herablassend, sowohl nach einzelnen Musikstücken, als auch am Schlusse, mit dem braven Künstler und schienen ihm in huldvollen Ausdrücken ihren Dank für sein wahrhaft bezauberndes Spiel auszudrücken. Es ist schon

genug über diesen braven Künstler geschrieben worden, als daß wir in eine Kritik seines Spiels uns einlassen wollen, und wir können nur wiederholen, was ein Recensent in der musikalischen Zeitung 1832 von ihm sagte: daß nicht allein seine ausgezeichnete Kunstfertigkeit in Ueberwindung der größten Schwierigkeiten, gepaart mit einem höchst seelenvollen Vortrage, sondern auch seine Persönlichkeit und sein anspruchloses Benehmen ihn auszeichnet. Seine Erscheinung ist angenehm, seine Haltung ungezwungen, die Führung des Bogens, so wie die Reinheit seines Spieles wahrhaft bewundernswürdig, und wir stellen ihn unbedingt in die Reihe der besten jetzt lebenden Violinspieler. — Seine vortreffliche Methode bewährte auch sein Schüler, Emil Bahr, der Sohn eines hiesigen Kaufmannes, der nach einem Jahre, das er bei seinem Meister zugebracht, bewundernswürthe Fortschritte gemacht hatte. Er trug Variationen von Mayfieder vor und erwarb sich durch die Reinheit und Präcision seines Spieles allgemeines Lob. Herr Haase muß ein trefflicher Lehrer seyn, denn wer den jungen Bahr vor einem Jahre und jetzt gehört hatte, mußte staunen über die Veränderung, die mit seinem Spiele vorgegangen war.

Zu bedauern war nur, daß die Urlaubzeit des Herrn Haase zu beschränkt war, um ein öffentliches Concert veranstalten zu können; er konnte daher nur noch in der Familie des kunstsinrigen Herrn Finanzraths Bierthaler den Musikfreunden einige höchst angenehme Stunden bereiten. Wir sind ihm dafür unendlich verbunden und sagen ihm hierdurch nochmal unsern herzlichsten Dank. Möge derselbe nur unserer eingedenk seyn, wie wir sein Andenken bewahren werden, und im nächsten Jahre sein Versprechen lösen: uns die Ehre seiner Gegenwart wieder zu schenken. —

Mehre Musikfreunde.

Berichtigung. Zu dem in Nr. 285 und 286 d. Bl. abgedruckten Gedichte nach Victor Hugo: „Erscheinungen“, noch die Bemerkung, daß in der 4ten Zeile des 4ten Verses *biegt* statt *birgt*, und in der 5ten Zeile des vorletzten Verses *Lust* statt *Glück* zu lesen ist.